

biene mußten und selbst an demselben nach Kräften geschäftig haben, ein Infanteriecorps bilden und sie vor den Feind schicken. Das wäre allerdings sehr wohl angebracht.

Die Uittlander Hochfinanz verucht die Voerenstaaten finanziell auszuhebeln. Sie hat den Voerenbanken den Kontokorrentkredit plötzlich gekündigt und verweigert deren Papiere nicht nur, sondern auch deren Silbergeld die Annahme. Seitdem Präsident Krüger sich durch Beschlagnahme von 800 000 Pfund Sterling Rohgold zu können, wird auch dieses durch die Ankündigung weiter prägen zu können, wird auch dieses durch die Ankündigung verdächtigt, die Transvaalstaatsmünze sei niemals verifiziert worden und die dort geprägten Goldstücke deshalb nicht kursfähig. Die Banken wollen deshalb unter dem Vorwande selbst das Gold von Transvaal zurückweisen.

Aus Ostasien und Washington kommende Nachrichten stimmen darin überein, daß die Amerikaner mit den Mönchen sich in den Philippinen vielleicht größere Erfolge zu erzielen, als bisher den amerikanischen Waffen beschieden waren. Als Bestätigung dient die massenhafte Rückkehr der vertriebenen spanischen Mönche nach Manila und die amerikanischen Regierung begünstigt diese Mönche auf alle Weise, und General Otis ist von McKinley angewiesen worden, alle Kirchen im amerikanischen Okkupationsgebiet den Mönchen zurückzugeben, d. h. die eingeborenen Weltgeistlichkeit aus den von ihr seit der Vertreibung der Spanier verwalteten Pfarren zu vertreiben und die alte Mönchswirtschaft wieder einzuführen. Die Amerikaner scheinen zu glauben, daß sie mit dem im Archipel tief verhassten Mönchen sich in die Herrschaft ebenso wie in den Haß der Eingeborenen theilen sollen. Die Aussicht, daß die amerikanische Herrschaft die abgethane Mönchsherrschaft wieder ins Land bringen würde, hat am meisten dazu beigetragen, die sogenannte „Amerikanistenpartei“ auf den Philippinen zur raschen Auflösung zu bringen. Es müssen zwischen Washington und Rom ziemlich feste Abmachungen in dieser Angelegenheit getroffen worden sein, weil sonst nicht Hunderte von Mönchen bis aus Spanien, wohin sie sich geflüchtet hatten, nach Manila theils schon zurückgeführt, theils auf der Reise begriffen wären. Auch die Wiedereröffnung der Dominikaner-Universität giebt zu Befürchtungen Anlaß und überzeugt die Philippinos, daß mit den Amerikanern auf Tod und Leben weitergekämpft werden muß, da diese die Philippinen nicht nur des Selbstbestimmungsrechtes berauben, sondern ihnen auch jenen Mönchsbepotismus aufzwingen wollen, der im Jahre 1896 die Eingeborenen in ihrer Verzweiflung zum Aufstande gegen die Spanier trieb. Selbst unter den amerikanischen Anexionisten scheint endlich der Gedanke, wenn auch nur vereinzelt, aufzukommen, daß alle Verfassungen, mit denen die Vereinigten Staaten ihre „Kolonie“ beglücken wollen, den Kampf nicht enden könnten, denn (so urtheilt richtig das New-Yorker „Journal“) die Philippinos wollen sich selbst regieren, nicht von Fremden sich regieren lassen. „Wollen wir Amerikaner, daß unsere Flagge sich dort erhalte, dann müssen wir die Philippinen als ein Territorium oder in mehrere Territorien zerlegt unserem Staatenverbände einverleiben, Verfassungen für eine Kolonie nach europäischen Vorlagen zur entwerfen ist eitle Mühe“. Inzwischen müßte der Krieg fort. Der philippinische General Macartano hat in einem blutigen Gefechte die Vormärtsbewegung der Amerikaner bei Angeles zum Stillstande gebracht. Ebenso wenig vermochten es die Amerikaner trotz scharfen Kämpfens zu verhindern, daß eine philippinische Kolonne mit zwei Geschützen die amerikanische Passagierlinie durchbrach, um sich mit dem philippinischen Hauptheer zu vereinigen.

**Das Ende des Jahrhunderts.**

Eine für unsere deutsche Bedanterie recht bezeichnende Streitfrage wird nun schon seit langer Zeit in der Presse breitgetreten. Als ob wir nicht schon genug an allerhand Fragen hätten, die erst und drohend auf unserer Zeit liegen, hat man nun auch noch die Frage aufgeworfen, ob wir denn wirklich am 31. Dezbr. 1899 am Ende des Jahrhunderts stehen. Das hat nun zu vielem Hin und Wider Veranlassung gegeben, und Leute, die über das Tüpfelchen auf dem i tiefinnige Betrachtungen anstellen können, haben uns mit vielem Scharffinn und mit großer Wichtigkeit auseinandergesetzt, daß die 1900 Jahre nach Christi Geburt erst am Schluß des Jahres 1900 am sein werden, daß also das neue Jahrhundert erst am 1. Januar 1901 beginnen wird. Wenn die Erörterungen noch eine Weile fortbauern, werden wir bei der Hartnäckigkeit, die gerade in solchen Dingen uns Deutschen eigen ist, zu den vielen Parteienterschieden, die uns trennen, noch einen neuen haben: wir werden zwei Parteien haben, von denen die eine am künftigen Neujahrstage, und die andere zu Neujahr 1901 den Beginn des neuen Jahrhunderts feiert.

Nun wird bei all diesen Auseinandersetzungen über die Dauer des ersten Jahrhunderts, ob es am Schluß des Jahres 99 oder am Schluß des Jahres 100 sein Ende erreicht hatte, doch die Hauptfrage ganz übersehen, die Frage nämlich, warum wir überhaupt ein Jahrhundert als ein bestimmtes Zeitmaß ansehen? Doch nur deshalb, weil unser ganzes Zahlensystem auf der Zehner- und Hundertner-Rechnung beruht und hundert Jahre also ein durch die sie bezeichnenden Ziffern ganz deutlich sich abhebender Zeitabschnitt sind. Hundert Jahre, das ist im Uebrigen eine ganz willkürlich abgegrenzte Zeit, die nicht den geringsten Zusammenhang mit irgend einem Vorgang im Weltentwurf hat, wie unsere andern Zeitmaße; es könnten ebenso gut 99 oder 101 Jahre sein. Aber daß die Zehn und Hundert in unserm Zahlensystem eine so wichtige Rolle spielen und daß dies in unseren Ziffern dann auch zu einem so deutlichen, jedem erkennbaren Ausdruck kommt, das giebt nun auch dem Jahrzehnt und dem Jahrhundert für unsere Zeitrechnung eine Bedeutung, die sie an und für sich, als Maßstab für die Zeit, garnicht haben würden.

Wir haben es also nur mit etwas rein äußerlichem und ziffernmäßigem zu thun, wenn wir von einem Jahrhundert sprechen. Ob am Schluß dieses Jahres 1899 oder 1900 volle 1900 Jahre nach Christi Geburt vergangen sein werden, darauf kommt es wirklich nicht an, zumal man sich bei der einen wie bei der andern Zahl gleich viel oder gleich wenig denken kann. Daß aber mit Schluß dieses Jahres eine neue Ziffer nicht nur in der Einer- und Zehnerstelle, sondern in der viel wichtigeren Hundertstelle der Jahreszahl erscheint, das macht einen tiefen Einschnitt in die Reihe der Jahre und bezeichnet den Beginn eines neuen Abschnittes, den wir nicht unbeachtet lassen können. 1899 und 1900 — das giebt in der That einen gewaltigen, in die Augen fallenden Unterschied, an dem man gar nicht achlos vorbeigehen kann. 1900 und 1901 aber, — das ist doch wirklich kein so gewaltiger Sprung, daß man darüber viel Aufhebens machen möchte. Die Jahre 1801 bis einschließlich 1900 als eine Einheit zu betrachten, wird dem scharfsinnigen Verstande

kaum möglich sein; aber die Zeit von 1800 bis einschließlich 1899 gehört ihm zusammen, — weil sie eben äußerlich als zusammengehörig gekennzeichnet sind.

So wird denn alle gelehrte Auseinandersetzung über die Dauer des ersten Jahrhunderts die Welt kaum bewegen können, das in diesem Falle einzig maßgebende äußere Merkmal gering zu schätzen und der rechnerischen Richtigkeit aufzuopfern. Ob nun das erste Jahrhundert unserer Zeitrechnung etwas zu kurz gekommen ist und gar kein volles Jahrhundert war, das wird die Meisten hoffentlich ruhig schlafen lassen; aber daß wir bei Bezeichnung der Jahreszahl in der Hundertner-Reihe um eine Stelle höher rücken müssen, das mag beim Jahreswechsel Anlaß zum ersten Nachdenken geben.

**Vertikales und Sächsisches.**

Freiberg, den 11. Oktober.

— **Landtagsnachrichten.** Wir lesen im „Dresdn. Anz.“: Schon nach den Ergebnissen der Wahlmännerwahl war es vorauszusehen, daß die gestern, Dienstag, in 30 Wahlkreisen vollzogene Landtagswahl ein Ergebnis zeitigen werde, wie es nun in der That eingetreten ist. Es wurde in 14 städtischen und 16 ländlichen Kreisen gewählt, welche bisher durch 18 Konervative, 6 Nationalliberale, 2 Fortschrittler und 4 Socialdemokraten vertreten waren. Nach den bisher ermittelten Zusammenstellungen dürfte sich die Zusammensetzung des Landtages in folgender Weise gestalten: 51 (48 in der vorigen Periode) Konervative, 23 (21) Nationalliberale, 4 (5) Fortschrittler und 4 (8) Socialdemokraten. Die Socialdemokraten hatten in 8 städtischen und 6 ländlichen Kreisen Kandidaten aufgestellt, sind aber gänzlich ausgefallen. Die Konservativen wie die Nationalliberalen haben somach ihre bisherigen Kreise nicht nur behauptet, sondern auch neue hinzugewonnen. Der Verlust, den die nationalliberale Partei im 19. städtischen Wahlkreise, wo der mehr links stehende Kandidat siegreich war, erlitten hat, wird ausgeglichen durch den Gewinn des Wahlkreises der Stadt Zwickau. Konervative und Nationalliberale fanden sich im 3. und im 34. ländlichen Kreise gegenüber, in jedem dieser Kreise blieb es aber bei der bisherigen Parteivertretung. Dieses Ergebnis ist das verhältnismäßig beste und kann ebenso befriedigen wie der Wahlausgang in den vier Kreisen, in denen konervative Doppelsignaturen sich nicht hatten verhindern lassen. Das ganze Ergebnis der Ergänzungswahlen bedeutet den Sieg der Ordnungsparteien, wird also von allen patriotisch Gesinnten mit großer Befriedigung aufgenommen werden. Bei dem Zusammentritte des Landtages von 1899/1900 muß in der zweiten Präliminarrsitzung der Vorsitzende der II. Ständekammer gewählt werden. Bisher hatte denselben Herr Geheimrat Hofrath Dr. jur. Udermann inne und zwar seit vielen Jahren. Das vorgeschrittene Alter des hochbetagten Mannes hat denselben zu dem Entschlusse gebracht, das Amt eines Präsidenten der Zweiten Kammer nicht wieder anzunehmen. Es wird aus diesem Grunde eine Neuwahl stattfinden müssen. Nach dem Stärkeverhältnisse der Parteien werden wahrscheinlich die Konservativen zwei Sitze im Präsidium beanspruchen. Bisher bestand dasselbe aus den Herren Geh. Rath Dr. Udermann (konf.) als erstem Vorsitzenden, Oberbürgermeister Dr. Streit-Widau (fortsch.) als erstem Vizevorsitzenden und Geh. Kommerzienrath Georgi (nat-lib.) als zweitem Vizevorsitzenden. Bei der Säufung der Geschäfte im Landtage und der stetig wachsenden Arbeitslast für die Landboten wird gegenwärtig in Abgeordnetenkreisen die Frage wegen Einbringen eines Antrages, die alljährliche Einberufung des Landtages betreffend, auf das Lebhafteste erörtert. Der Etat würde nach wie vor ein zweijähriger bleiben. Ob sich die Regierung dem Plane gegenüber geneigt zeigt, ist noch nicht bekannt.

— **Die Gau-Listen zur Staatseinkommensteuer-einschätzung** werden gegenwärtig den Hausbesitzern oder Verwaltern zum Zwecke der Einzeichnung der Steuerpflichtigen nach dem Stande vom 12. Oktober, wie solches im Staatseinkommensteuergesetz vom 2. Juli 1878 vorgeschrieben ist, seitens des Stadtrathes zugestellt. Es sei nun darauf hingewiesen, daß es im Interesse eines jeden Steuerpflichtigen liegt, die Einträge in diese Liste genau und deutlich zu bewirken, da ungenaue und unleserlich geschriebene Vor- und Zunamen leicht Unzuträglichkeiten, als Doppelbesteuerungen u. s. w. zur Folge haben können, denn die Listen dienen als Unterlage bei der Aufstellung der Steuerkataster. Ferner ist es von großer Bedeutung, den Stand vollständig wahrheitsgetreu anzugeben, weil falsche Bezeichnungen in dieser Hinsicht, wie z. B. Privata anstatt Untervermieterin, Werkmeister für Vorarbeiter und dergleichen geeignet sind, bei den Einschätzungen irre zu leiten und leicht perfumäre Nachtheile, im günstigen Falle aber Reklamationen u. s. w. zur Folge haben können.

— Von den auf deutschen Münzstätten ausgeprägten Reichsmünzen gelangen gegenwärtig zwei Kategorien zur Einziehung und zwar die **goldenen halben Kronen und silbernen Zwanzigpfennigstücke**. Die Einziehung der ersteren ist schon im Frühjahr 1879 angeordnet, wird also bereits 20 Jahre hindurch vorgenommen. Trotzdem ist ein noch immer ziemlich bedeutender Hebelbetrag zur Einziehung nicht gelangt. Inzwischen waren von den goldenen Fünfmärkstücken für rund 28 Millionen Mark geprägt worden. Davon sind für 22 Millionen zur Einziehung gelangt, sodas noch rund 6 Millionen im Verkehr geblieben sind. Da der letztere Bestand sich schon seit geraumer Zeit auf einer ziemlich gleichmäßigen Höhe bewegt hat, so ist anzunehmen, daß überhaupt nicht mehr viel halbe Kronen zur Einziehung kommen werden, sondern daß ein Betrag von rund 5 Millionen uneinziehbar bleiben wird. Diese Münzen sind wahrscheinlich für Schmuckstücke zur Verwendung gekommen, Münzsammlungen einverleibt u. s. w. Die Einziehung der silbernen Zwanzigpfennigstücke, die erst seit Kurzem angeordnet ist, schreitet schneller vorwärts. Von ihnen waren insgesammt für 35,7 Millionen Mark zur Ausprägung gelangt. Davon sind in verhältnismäßig kurzer Zeit für 21 Millionen Mark zur Einziehung gelangt, so daß noch für 14,7 Millionen Mark gegenwärtig im Verkehr sind. Auch hier wird man annehmen müssen, daß ein bestimmter Theil uneinziehbar sein wird, jedoch dürfte derselbe, da die Verhältnisse doch anders liegen, als bei den halben Kronen, nicht ganz so groß wie bei den letzteren bleiben.

— Gestern fand in Dresden eine **öffentliche Sitzung der Handels- und Gewerbekammer Dresden** statt, an die sich eine Einzelsitzung der Handelskammer anschloß. Auf die im Gebiete der Kammer an die großen und kleineren Bierbrauereien gestellte Umfrage erklärten sich diese für das unbedingte Surrogatverbot und betonten dabei, daß sie ebenso wie die süddeutschen Brauer schon bisher kein Surrogat bei der Herstellung des Bieres verwendeten. Bei der Beratung der Handels- und Gewerbekammer über den Entwurf zu einem Wassergesetz für das Königreich Sachsen beschloß dieselbe in ihrer getrigen Sitzung, der Regierung vorzuschlagen, Bestimmungen über die errichteten Schiffsfahrtswege schon jetzt zu treffen, um so mehr als ein genau

ausgearbeiteter Plan eines großen Schiffsfahrtskanals von Weipzig nach Meisa dem demnächst zusammentretenden Landtage zugehen wird. Ferner wünscht die Kammer, im Bundeskulturrath einem Vertreter von Handel und Gewerbe, sowie einem Vertreter der Schiffsahrt Sitz und Stimme einzuräumen.

— Anlässlich des bevorstehenden Scheidens des zum Oberbürgermeister der Stadt Plauen i. V. gewählten Herrn Bürgermeisters Dr. Schroeder aus seiner hiesigen Stellung haben in den letzten Tagen eine Anzahl Veranstaltungen stattgefunden, die beiderseitig Zeugnis dafür ablegten, wie sehr es der Scheidende in der Zeit seines hiesigen Wirkens verstanden hat, in weiten Kreisen unserer Stadt aufrichtige Verehrung und Zuneigung sich zu erwerben. Zunächst verabschiedete sich am Dienstag Vormittag der Vorstand des hiesigen Albert-Zweigvereins, dessen verbienstvoller Schriftführer der Herr Bürgermeister war, durch die Vorstandsdamen Frau Hauptmann v. Reich, Frau Superintendentin Häffelbarth und Frau Banker Engel, mit Worten herzlichsten Dankes für das unermüdete gemeinnützige Wirken des Scheidenden. Am Schluß der am Dienstag Nachmittag stattgefundenen Rathspensaritzung verabschiedete sich Herr Bürgermeister Dr. Schroeder vom versammelten Rathskollegium mit bewegten Worten, indem er einen kurzen Rückblick auf das während seiner hiesigen Thätigkeit Erreichte gab und der Aufgabengebichte, die der Stadtvertretung noch gestellt bzw. welche bereits in Angriff genommen sind. Mit aufrichtigen Wünschen für die Zukunft unserer Stadt und seiner Bürger- und Einwohnerchaft schloß Herr Dr. Schroeder. Namens des Rathskollegiums dankte Herr Stadtrath Bohje dem Scheidenden für seine hiesige erfolgreiche Thätigkeit und überreichte ihm als äußeres Zeichen des Dankes und der Anerkennung eine prächtige, mit Widmung versehene Ledermappe mit photographischen Ansichten aus Freiberg, insbesondere solcher, die eine Erinnerung bilden an die amtliche Thätigkeit des Scheidenden. (Rathszimmer, Stadtverordneten-saal, Versuchsanstalt, altes Gymnasium u. a. m.) Tiefbewegt dankte der Herr Bürgermeister. Gestern Vormittag erfolgten die offiziellen Verabschiedungen des Gymnasium Albertinum durch die Herren Rektor Prof. Dr. Preuß, Oberlehrer Prof. Dr. Wetter und Prof. Kallenberg, und des Realgymnasiums, vertreten durch die Herren Rektor Prof. Bachaly, Oberlehrer Prof. Krause und Trommer. Am Abend vereinigte im engeren Kreise ein Abschiedsmahl zu 39 Gedecken die Mitglieder der städtischen Kollegien und die Spitzen der hiesigen Behörden in der Kastenstube des Kaufhauses. Hier wurden der Scheidende und dessen vielfachen Verdienste um unser Gemeinwesen in zahlreichen ersten und humorvollen Toasten gefeiert.

— Statistik über die von der hiesigen **Schutzmannschaft** im Monat September 1899 zur Aufbewahrung gebrachten bez. angezeigten Personen und eingereichten Anzeigen: Es wurden zur Aufbewahrung gebracht 7 Personen wegen Mitteln- und Obdachlosigkeit, je 3 wegen Diebstahls, Bettelns, totaler Trunkenheit, 2 wegen Widerstands gegen die Staatsgewalt, sowie je 1 wegen Verdachts der Brandstiftung, Körperverletzung, Zechtrugs und wegen Entweichens aus der Wohnung — zusammen 22 Personen, — 6 mehr als im vorhergehenden Monat. Ferner wurden im verfloffenen Monat je 13 Personen zur Anzeige gebracht wegen freien Umherlaufens von Hunden während der Hundesperre, Verübung groben Unfugs, je 12 wegen Nachbez. Straßensandals, Verstoßes wider die Verhaltungsvorschriften für Prostituirte, 9 wegen außerehelichen Zusammenlebens, je 4 wegen Diebstahls, Schlägerei, Umfahrens eines Gasanbelabers, je 3 wegen Verkaufs von Ferkeln trotz erlassenen Verbots des Ferkelmarktes, Verstoßes wider die Vorschriften, das Schlafstellenwesen betr., je 2 wegen Beleidigung, Zauderns zur Unzeit, Hausstandals, Nebeneinanderfahrens mit Kinderwagen in den Promenaden, je 1 auf Grund § 176 Nr. 3 R.-Str.-G.-B., Körperverletzung, Verstoßes wider das Gesetz, die Sonn-, Fest- und Bußtagsfeier betreffend, unbefugten Gewerbebetriebes, Verstoßes wider das Regulativ, das Einwohner- und Fremdenwesen, ingeleichen die Weidung des gemeinlichen Hilfspersonals und der Dienstboten in Freiberg betreffend, Duldens von Standal in öffentlichen Lokalen, Störens der öffentlichen Ordnung im Tanzlokal, vorchriftswidrigen Aufstellens mit Geschirren am Bahnhof, schnellen Fahrens über Kreuzungspunkte und um Ecken und wegen Stehenlassens von Geschirren ohne Aufsicht. Außerdem wurden 4 Anzeigen über stattgefundene Studien- bez. Labenbrände, 3 über eingefangene hennenlose, dem Kavaller zugeführte Hunde, je 2 über Unterbringung einer nach hier zugereisten geisteschwachen Mannsperson, wegen sonstiger Uebertretungen, baulicher Uebelstände, sowie je 1 über Durchgehen eines Geschirres, über entstandenen Schaden durch Blitzschlag, über einen erkrankten, der Tollwuth verdächtigen Hund, über eine tödliche Verunglückung, über eine durch Hundebiß verletzte Person und über vorgenommene Revision der Pissoiranlagen erstattet. Insgesammt wurden 114 Anzeigen eingereicht, — 4 weniger als im vorhergehenden Monat. Weiter wurden im Monat September 1899 10 Gegenstände und zwar 1 kleiner Handwagen, 1 Schmiege, 1 Hundemaulkorb, 1 Münze, 2 Regenschirme, 1 Beutel mit Inhalt, 1 Stiid Blei, 1 Portemonnaie mit Inhalt, 1 Broche und mehrere Schlüssel als gefunden angezeigt bez. abgegeben.

— Dienstag Abend eröffnete der hiesige **Gewerbeverein** seine Winterfaisan in glücklicher Weise mit einem Konzert des hiesigen Stadtmusikchores. Herr Musikdirektor Schneider hatte sich bemüht, der zahlreichen Zuhörerzahl nicht nur bewährtes Gutes, sondern vor Allem auch Neues zu bieten; so waren neu ein sehr exakt vorgetragener Marsch von G. Rosey als Eingangsnnummer; ein Lied v. Ital (Trompetensolo), welches Herr Schröder außerordentlich rein und ton schön vom Vortrag brachte; ferner im 2. Theile des Konzerts die Raffozzy-Ouverture von Keler-Bela; Schweizer-Szene, wobei Herr Franz Henning sich als ein Musiker zeigte, der sein Instrument (Oboe) in künstlerischer Weise beherrscht; „ein Abend in Toledo“ von J. H. Luft und der Mimosavalzer von Sidney Jones, mit dem das Konzert ausklingen sollte; der reiche Applaus, der den vorzüglichen Darbietungen gesendet wurde, bewog jedoch Herrn Musikdirektor Schneider zu einer dankbar ausgenommenen Zugabe. Herr Schneider hat bei diesem Konzert wieder einmal gezeigt, nicht allein was für vorzügliche Solokräfte er für sein Chor zu erhalten und neu zu gewinnen weiß, sondern auch zu welcher achtbaren Gesamtleistungen er sein Orchester heranzubilden versteht. Diese Leistungsfähigkeit des Orchesters zeigte sich besonders in „Szene und Arie aus dem Nachtlager von Granada“. Nach dem Konzert folgte Ball.

— **In Einzigen Naturalien-Museum**, das gegenwärtig auf dem Bernerplatz ausgestellt ist, erfolgt morgen, Freitag, nachmittags von 3 bis 4 Uhr die Fütterung der Niesenschlangen.

— **Eine Verletzung des Ruffischlauchs von Fahrbrävern** und seine unbequemen, lästigen Folgen hat gewiß schon jeder Radfahrer kennen gelernt; er weiß, was es heißt, auf der Landstraße liegen zu bleiben und im größten Sonnenbrande den